

Et oversettelsesvalg henger alltid tett sammen med vurderinger knyttet til det konkrete oversettelsesoppdraget (*translation brief*). Derfor følger her beskrivelsen av et tenkt oppdrag for oversettelsen av nedenstående artikkel publisert i *Der Spiegel* 18.08.2018.

Translation brief: Oversettelsen er bestilt av tidsskriftet *Minerva* til en serie av oversiktsartikler om levekår og sosial deltakelse i forskjellige europeiske land.

In einem anderen Land

Wohnen - Dem Boom in den Städten steht ein kaum beachtetes Ausdünnen ganzer Landstriche gegenüber. Die Folgen für Millionen Menschen sind mindestens ebenso dramatisch – und die Herausforderungen für die Politik gewaltig

[...]

Deutschland weiß nahezu alles über die Nöte seiner Städte: Es kennt den Mietpreisboom in Berlin-Mitte, die kaum erschwinglichen Hauspreise im Stuttgarter Speckgürtel, die Feinstaubbelastung an der Hamburger Stresemannstraße. Es kennt die Kämpfe gegen die Gentrifizierung und um bezahlbare Wohnungen, für autofreie Innenstädte und Bioessen in Kitas.

Es gibt aber noch ein anderes Deutschland. Eins, das es nur selten über die Regionalseiten hinaus schafft. Dort altern und schrumpft die Bevölkerung, mit drastischen Folgen für die Menschen. [...]

Bezahlbares Wohnen ist dort weniger ein Problem, weil die Preise für Mieten und Immobilien seit vielen Jahren kaum steigen – oder sogar fallen. Dort gibt es Dörfer, in denen es keinen Laden und keine Gaststätte mehr gibt. Wo die Wege zur nächsten Schule weit und Ärzte manchmal so schwer zu finden sind wie die Luchse im Harz.

Deutschland wächst und schrumpft zugleich, oft machen nur wenige Kilometer den Unterschied aus. [...] 37 Prozent der Mittelstädte sind geschrumpft, das gilt auch für 52 Prozent der Kleinstädte. Etwa 15 Millionen Menschen leben in solchen Gemeinden.

Die Herausforderungen des Ausdünnens an die Politik sind mindestens so groß wie die der steigenden Mietpreisen in den Boomregionen. „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ für alle Bürger, egal, wo sie leben, gehört zu den Prämissen des Grundgesetzes. Doch wie gleich ist „gleichwertig“ noch? Wenn es weit und breit kein Kino gibt? Wenn in den dünn besiedelten Gebieten weniger als 20 Prozent der Menschen einen Hausarzt in der Nähe haben?

[...]

In den schrumpfenden Regionen wird der demografische Wandel wie unterm Brennglas sichtbar. Die Großstädte profitieren vom Zuzug der Jungen, dort liegt das Durchschnittsalter bei 42,4 Jahren. In den ländlichen Kreisen liegt es bei 45,2 Jahren. In den dünn besiedelten und strukturschwachen Gebieten, vor allem im Osten, ist schon heute jeder vierte Einwohner mindestens 65 Jahre alt. Dort erodiert die Mitte der Gesellschaft.

Das große Schrumpfen erfasst zunehmend auch Landgemeinden, Klein- und Mittelstädte in Westdeutschland. Doch am deutlichsten ist es in Ostdeutschland zu sehen. [...]

[...]

Die Abwanderung, insbesondere der jungen Menschen, betrifft den ländlichen Raum in ganz Deutschland. Fast die Hälfte der kreisfreien Städte und 402 Landkreise waren zwischen 2010 und 2014 davon betroffen, so das Forschungsinstitut Empirica. „Weder Jobmangel noch Armut sind

Høst 2018 tysk, hjemmeeksamen, allmenn tekst

dafür verantwortlich“, sagt Empirica-Vorstand Harald Simons. Die niedrigen Löhne auf dem Land würden durch die geringeren Lebenskosten ausgeglichen.

Treibende Kraft sei, dass die Jungen auf dem Land heute in der Minderheit seien. „Sie machen die Erfahrung, dass sie dort das Leben nicht mehr prägen können“, sagt Simons, „also gehen sie in die Städte. Wo mehr von ihnen leben“. Ganze Landstriche drohen zu veröden. Es gelte, die Jungen zu halten.

[...]

Das Land zerfasert, sozial, kulturell und ökonomisch. Die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse verblasst. „Die öffentliche Diskussion dreht sich zu sehr um die Wachstumsschmerzen der Boomregionen und zu wenig um die Schrumpfungsschmerzen in vielen Regionen“, konstatiert Empirica-Forscher Simons. Wenn das Vertraute verschwindet, fühlen sich die Menschen alleingelassen – vor allem von der Politik.

Wachsen und Schrumpfen sind die zwei Seiten derselben Medaille. Bund, Länder und Kommunen müssen sich um beides kümmern. Der Raumordnungsbericht warnt bereits, die Politik müsse sich „auf eine zweite Welle demografisch bedingter Anpassungsprozesse vorbereiten“. Das Leben auf dem Land muss ebenso eine Zukunft bieten wie das in der Stadt. Die Politik muss entscheiden, wo sie Zentren als Halt für die Menschen in strukturschwachen Gebieten stärken wollen.